

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich Mk. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Amtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

Donnerstag, den 2. September d. Js., nachmittags 8 Uhr im Konferenzzimmer der neuen Schule.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Gemeinde-Rechnung pro 1913.
2. Ablauf der Wahlperiode der Voreinschätzungskommissionsmitglieder.
3. Überlassung von Pachtgelände an den Gutsächter W. Schulteis.
4. Mitteilungen.

Schwanheim a. M., den 30. August 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Müller, Beigeordneter.

Kartoffel-Verkauf.

Alltäglich von 4–6 Uhr nachmittags werden im des Rathauses die Speisekartoffeln verkauft.

Auch kleinere Quantums werden abgegeben.

Schwanheim a. M., den 28. August 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 2. September d. Js. vormittags 10 Uhr wird das Mähen und Einfahren des Grummels versteigert.

Schwanheim a. M., den 31. August 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Müller, Beigeordneter.

Quartiergeld.

Das Quartiergeld für die Zeit vom 1. bis einschl. August d. Js. wird am Donnerstag und Freitag von 8 bis 12 Uhr ausgezahlt.

Schwanheim a. M., den 28. August 1915.

Die Gemeindekasse:

Hölzchen.

Bekanntmachung.

Heute sind an die Abnahmestelle freiwilliger Gaben II Frankfurt a. M. zur Weiterbeförderung an die „Hindenburg-Armee“ die unten verzeichneten Gegenstände abgesandt worden. Dieselben sind teils auf unsern Aufruf anküft.

Dornige Wege.

Roman von J. v. Dören.

Dort findest Du alles vereint, was sich an Geist, Schönheit und Familie in unserm Nest vereinigt. Man trinkt Kaffee, lange die Jahreszeit es noch erlaubt, in dem anspruchslos gehaltenen, aber schönen, schattigen Garten, plaudert, und man wird misstrauisch. Ein bescheidenes Abendessen schließt die Unterhaltung des ästhetischen Nachmittags. Ins Doktorhaus, wie man's nennt, gehe ich am liebsten; und ich glaube, ich dort gern gesehen bin.

„Das glaube ich auch, alter Junge, besonders wenn ein hübscher Mädchenaugen sehnsüchtig dort auf Dich wartet.“

„So habe ich das nicht gemeint. Ich verkehre eigentlich schon so lange dort, noch ehe die jungen Damen erwachsen waren.“

„Und ich glaube, da ist noch eine Tochter aus erster Ehe.“

„Ei, ei, Du scheinst ja gut unterrichtet und brauchst gar nicht meine Wissenschaft,“ erwiderte Berg ein wenig ärgerlich.

„Nun, nun, nicht so empfindlich! Es war nicht böse gemeint. Denke doch, daß ich sieben Tage in der Woche mittags abends mit dem Inspektor und den Volontären speise; da hat man denn so allerlei, und da hat man mir auch eines schönen Tages das interessante Fräulein Doktor aufgesetzt.“

„Ernestine Vangen hat wirklich gar wenig von dem, was man an ihren ersten Versuch nach außen hin erinnert. Sie gibt sich so bescheiden, daß kaum jemand ahnt, wieviel Schätze diese starke, hochgemute Geschöpf in sich birgt.“

„Du wirst ja ganz poetisch bei Deiner Schilderung, Amts-Verwalter. Nur keine Freundschaft darum; ich komme Dir und niemandem ins Gehege. Für mich ist alles leer und tot. Ich habe mein Leben nicht mehr für mich; ich habe Verpflichtungen gegenüber anderen, für meine Nächsten und darf an ein Glück nicht mehr denken.“

„Du test. Mein Empfinden für „Doktor Ernst“, wie man hier im Städtchen nennt, ist warme, aufrichtige Verehrung und Freundschaft. Am Krankenbett ihres Vaters habe ich sie kennen gelernt. Da hat mir ihr stilles, gelbes, gelbes Wollen

teils von den zu diesem Zweck gezeichneten Geldspenden beschafft worden. Letztere betrugen insgesamt 989.85 Mk.

71 Pakete Kaffee, 101 Pakete Tee, 125 Pakete Suppenwürfel, 99 Pakete Puddingpulver, 225 Pakete Tabak, 39 Pakete Haferflocken, 4 Pakete Haferflocken, 35 Tüten Senf, 13 Dosen Bonbons, 6 Käse, 2 Pakete Zucker, 1 Büchse Milch, 100 Büchsen Fleischkonserven, 21 Pakete Reis, 118 Pakete Schokolade, 11 Kisten Zigarren, 89 Dosen Zigaretten, 50 Dosen Heringe, 4 Büchsen Konserven, 4 Gläser Anchovis, 1 Päckchen Zwieback, 1 Päckchen Grieß, 9 Flaschen Wein, 66 Flaschen Apfelsauce, 116 Notizbücher mit Bleistiften, 1 Paket Bleistifte, 4 Pakete Briefpapier, 13 Pakete Feldpostkarten, 82 Nähbeutel- und -taschen, 62 Zahnbürsten, 93 Haarbürsten, 20 Kämme, 55 Handtücher, 116 Taschentücher, 5 Pakete Seife, 1 große Riste mit Seife, 178 Fußlappen, 1 Kasten Knöpfe, Garn und Nadeln, 66 Gabeln, 6 Gabeln, 38 Taschenmesser, 2 Dolchmesser, 1 Päckchen Taschenspiegel, 1 Kartoffelschäler, 2 Halsbinden, 2 Dominospiele, 19 Mundharmonikas, 2 Rollen Sodener Pastillen, Zitronentabletten.

Allen Spendern sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Höchst a. M., den 23. August 1915.

Zweigverein vom Roten Kreuz.

Der Vorstand: Klausen, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., 31. August 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Müller, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Die Fünfundzwanzigpfennigstücke sollen eingezogen werden. Ich ersuche deshalb die unterstellten Kassen gefälligst zu veranlassen, die bei ihnen eingehenden Fünfundzwanzigpfennigstücke nicht wieder zu verausgaben, sondern der nächsten Reichsbankstelle zuzuführen.

Höchst a. M., den 19. August 1915.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 28. August 1915.

Der Bürgermeister:

J. B.: Müller, Beigeordneter.

Verordnung.

Betr. Verbot der Aufnahme von Photographien.

Im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz verbiete ich für den ganzen Bereich des 18. Armeekorps das Photographieren, Zeichnen, Malen oder sonstige Abbilden der Rhein- und Mainbrücken, von Eisenbahnanlagen, Fabrikanlagen, Luftschiffen und Flugzeugen.

Zu widerhandlungen werden, falls die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf § 12 des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse vom 3. Juni 1914, wonach die Aufnahme von Festungswerken, militärischen Luftfahrzeughallen und militärischen Anlagen für drahtlose Telegraphie mit Strafe bedroht ist.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim, den 31. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister:

J. B.: Müller, Beigeordneter.

Das Blatt wendet sich!

Als der Krieg ausbrach stand Deutschland fast hilflos einem Lügenberg gegenüber, mit dem es erdrückt werden sollte. England beherrschte die Kabel und die famose Reuters-Telegraphen-Agentur meldet in alle Welt an Verichten, was sie wollte, ohne daß wir auch nur Gelegenheit hatten, uns dagegen zu wehren. Wir waren, was die Presseorganisation anbetrifft, unseren Gegnern nicht gewachsen. Ein Glück, daß wir ihnen in allen anderen Organisationen überlegen waren. So liegen wir die Feinde erstmalig in der Presse nieder, was sie wollten und taten unversdrossen unsere harte Kriegsarbeit. Da waren unsere Erfolge bald so groß, daß selbst die faustdicken Lügen unserer Feinde nicht dagegen aufkamen. Die Wahrheit war schließlich doch stärker als die Lüge. Nachdem aber nun unseren Feinden die Luft ausgegangen ist, suchen sie den Spieß umzudrehen und tun uns die Ehre an, uns selbst in der Presseorganisation die Palme zu reichen. Wir lehnen das dankend ab, wenigstens in der Auffassung, wie sie unsere Herren Feinde haben.

noch dem edlen Tennisspiel. Also Sie sehen, wie alles lacht. Sie dürfen, Sie können nicht widerstehen.“

Freiherr von Hohenfels fügte sich in sein Schicksal. Gegen fünf Uhr brachen die drei Herren auf.

Frau Phyllis empfing den neuen Gast mit außerordentlicher Lebenswürdigkeit. Sie stand in der Mitte des Empfangszimmers, das durch eine Menge geschickt angebrachter Blumen und Topfgewächse einen anmutigen Eindruck machte. Kleine Sofas, ein paar Gartenstühle, gläserne Tischchen waren zwanglos im Zimmer verteilt. Jeder suchte sich nach Belieben seine Unterhaltung. Freiherr von Hohenfels war überrascht von der vornehmen Erscheinung der Mutter, die heute, wie immer, in dem schwarzen, in weichen Falten sich an die hohe Gestalt schmiegender Gewande einen äußerst vornehmen Eindruck machte. Die strahlende Schönheit Magdalens strahlte ihn, noch mehr aber die Sicherheit und Gewandtheit ihres Auftretens. Sie stellte entschieden ihre Schwestern in Schatten, und doch war jede, einzeln betrachtet, eines wärmeren Interesses wert. Während Frau Kreisphylis noch in das Gespräch mit Hohenfels vertieft war, füllte sich das Zimmer mit anderen Gästen.

Frau Bürgermeister mit ihren beiden Töchtern rauschte über die Schwelle. Beide Mädchen waren blaß und hager, farblos blond, mit müdem, gelangweiltem Gesichtsausdruck und beide schon etwas verblüht. Mit ihnen erschien der Pfarrer. Jetzt hielt vor dem Hause ein elegantes Gefährt, dem Frau Fabrikbesitzer Lorenz mit Schwester und Gatten entstieg. Es war geräuschvoll trat sie ins Zimmer und begrüßte laut und wortreich ihre liebe mütterliche Freundin. Sie hatte sich vor wenigen Jahren aus Berlin hierher verheiratet, und da war es Frau Phyllis gewesen, die in ihrer Lebenswürdigkeit es verstanden hatte, sie mit dem Leben der Kleinstadt ein wenig anzuknüpfen. Alles, was sie trug und womit sie sich umgab, kam aus ihrem geliebten Berlin.

Jeder Satz, den sie sprach, begann oder endete jedesmal mit einem Hinweis auf diese über alles geliebte Vaterstadt; und es machte den jüngeren Herren, besonders einigen Ingenieuren und Offizieren, die zeitweise aus der nahe liegenden Festungsgarnison herüberkamen, ein besonderes Vergnügen, sie ein wenig aufzuklären und ihr Kenntnis aus der Hauptstadt mitzuteilen, die ihr noch fremd waren.

Aber interessant und bezeichnend ist diese Wendung der Dinge doch. So klagt ein „neutraler“ Korrespondent der „Times“ über die erstaunliche Geschwindigkeit und das Geschick, womit die deutsche Regierung das neutrale Ausland zu beeinflussen verstanden habe. Die englische Organpropaganda sei in einigen Ländern hoffnungslos. Das englische, französische und russische Prestige müsse mit allem Aufwand von Intelligenz, Energie und Druckerchwärze und um jeden Preis aufrecht erhalten werden, sonst würden die kleinen Nationen eine nach der anderen, von der Sache der Alliierten abfallen. Der Korrespondent fährt dann fort: Bei Beginn des Krieges war England in Europa gefürchtet. Die Neutralen glaubten die englische Flotte würde sofort die deutsche Flotte vernichten. Sie ließen sich von der vor schnellen Neuerung Churchill über das Ausgraben der deutschen Flotte überzeugen. Aber deutsche Lügen, die Umtriebe deutscher Diplomaten und die unermüdete deutsche Agitation bewirkten, daß jetzt die Neutralen den Deutschen fürchten und seine Siege kriegerisch (!) bewundern, obwohl sie, Schweden ausgenommen, Deutschland nicht lieben und insgeheim wünschen, den Alliierten zu helfen (?). Die gelegentlichen englischen Ministerreden hätten eine gute Wirkung, aber könnten nicht gegen die täglichen Lügen des Wolffschen Bureau und den unaufhörlichen Strom deutscher Kinobilder aufkommen. — Ziehen wir von diesem Geständnis das törichte Geschwafel von der deutschen Lüge und dem Strom deutscher Kinobilder usw. ab, so bleibt das nackte hübsche Zugeständnis übrig: Vor dem Kriege genoss England bei den Neutralen die größte Hochachtung, jetzt hat sich das Blatt umgewendet und Deutschland ist an Englands Stelle getreten. Wir können zufrieden sein mit diesem Eingeständnis und heute schon versichern, wir werden diese bevorzugte Stellung nie missbrauchen, wie es England getan hat. Wir kämpfen für unsern Bestand und für die Freiheit der Meere!

Der Krieg.

Tagesbericht vom 30. August.

Großes Hauptquartier, 30. Aug. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Truppen des Generals v. Below stehen im Kampfe um den Brückenkopf südlich von Friedland.

In den Kämpfen östlich des Njemen hat die Armee des Generalobersten v. Eichhorn die Gegend nordöstlich von Olita erreicht. Es wurden weitere 1600 Gefangene gemacht und 7 Geschütze erobert.

In der Richtung auf Grodno wurde Lipst (am Vobz) erobert, der Feind zum Aufgeben des Sidra-Abchnittes gezwungen und Sotolka von uns durchschritten. Der Oststrand der Forsten nordöstlich und östlich von Bialystok wurde an mehreren Stellen erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Bialowieska-Forst wird um den Übergang über den oberen Narew gekämpft.

Die deutschen und österreichischen Truppen des Generalobersten v. Woytsch warfen den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol (am Ostlande des Forstes) und Szerejow. Sie sind in scharfer Verfolgung begriffen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Um den Rückzug ihrer rückwärtigen Staffeln durch das Sumpfgebiet östlich von Brzdana zu ermöglichen, stellten sich die Russen gestern an der Linie Poddusno in der Gegend südlich von Kobrin noch einmal zum Kampfe. Sie wurden geschlagen, trotzdem sie bereits abmarschierende

Teile wieder in den Kampf warfen. Auch die Fortführung des in der Kriegsgeschichte aller Zeiten unerhörten Verfahrens, zum Schutz der flüchtenden Armeen die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder, in unseren Angriff hineinzutreiben, nutzte ihnen nichts.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 30. August. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Ähnlich wird verlautbart, 30. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Armeen des Generals Pflanzer-Baltin und Bothmer drangen gestern bis an die Strypa vor. Der Gegner versuchte an verschiedenen Geländeabschnitten unsere Verfolgung einzudämmen, wurde aber überall zurückgetrieben.

Besonders hartnäckiger Widerstand mußte am unteren Koropice-Bach gebrochen werden. Die Truppen des Generals v. Böhm-Ermolli stießen östlich Zloczow und in einer von Bialgiamien über Toporow gegen Radziejow verlaufenen Linie auf stark besetzte Stellungen. Der Feind wurde angegriffen und an zahlreichen Punkten der Front geworfen.

In Wolhynien haben unsere gegen Luzl drängenden Streitkräfte abermals Raum gewonnen. Smynuch und andere jäh verteidigte Verklüftungen wurden dem Feinde entzogen.

Die in Bialowieska-Puszja kämpfenden 1. und 2. Truppen schlugen die Russen bei Szerejow und verfolgten sie gegen Prusjany.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern unterhielten die Italiener an der ganzen küstenländischen Front ein Artilleriefeuer von wechselnder Stärke. An mehreren Stellen unternahm ihre Infanterie Annäherungsversuche und kleine Angriffe, wurde aber immer abgewiesen.

Im Rätiner und Tiroler Grenzgebiet ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 30. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet:

Das Groß-Hauptquartier teilt von der Dardanellenfront mit: Der Feind erneuerte am 28. August seine Angriffe vom 26. und 27. August in der Gegend von Anaforta. Die feindlichen Angriffe waren in den letzten drei Tagen besonders jähe. Der Feind wurde nichtsdestoweniger vollständig zurückgeschlagen und erlitt ungeheure Verluste. Wir eroberten durch Gegenangriffe einige in unserem Zentrum gelegene Schützengraben zurück, die vom Feinde besetzt waren, und lösten die Besatzung. Während der Kämpfe in den letzten zwei Tagen verlor der Feind 10.000 Tote. Unsere Verluste waren im Vergleich dazu gering. Unsere am Kampf teilnehmenden Flugzeuge warfen mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen und Lager. Sonst hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Konstantinopel, 30. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.)

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront unternahm der Feind gestern in der Gegend von Anaforta nichts, unsere Artillerie schloß das Deck eines feindlichen Torpedobootes in Brand, welches abgegriffen wurde. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Seddül-Bahr zerstörte die Artillerie unseres linken Flügels eine feindliche Bombenwerferstellung. Auf den anderen Fronten nichts Erhebliches.

Das bisherige Ergebnis unserer Offensive.

Berlin, 30. August. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: In dem

gegenwärtigen Zeitpunkt, in dem durch den Fall der russischen Verteidigungslinie ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht worden ist, ist es reich, sich kurz das bisherige Ergebnis der Offensive vergegenwärtigen, die am 2. Mai mit einem Durchbruch bei Gorlice begonnen hat. Die Stärke der russischen Verbände, auf die der eigentliche Stoß nach und nach wird gering mit 1.400.000 Mann beziffert werden kann. In den Kämpfen sind rund 1.100.000 Mann gefangen und mindestens 300.000 Mann gefallen oder verwundet worden, wenn man die Zahl der so Ausgeschiedenen (Tote, Kranke) sehr niedrig auf nur 30 Prozent der Gefangenen veranschlagt. Sie ist aber sicher höher, denn seitdem Feind, um den Rest seiner Artillerie zu retten, den Rückzug ohne jede Rücksicht auf Menschenleben in der Hauptsache durch Infanterie zu sichern versuchte, natürlich ungeheuerliche blutige Verluste erlitten. Man also sagen, daß die Heere, auf die unsere Offensive stößt, ein für allemal ganz vernichtet sind. Wenn der Gegner trotzdem noch Truppen im Felde stehen hat, so dies dadurch zu erklären, daß er die für die Offensive in die Türkei in Südrußland bereitgestellten Divisionen zurückgezogen hat, daß sehr viele halbausgebildete Ersatzschaften aus dem Innern Rußlands schleunigst hergeführt wurden und daß er endlich aus jenen Fronten, wo unser Druck weniger fühlbar war, zahlreiche Mannschaften einzeln und in kleinen Verbänden nach Norden verlagert hat. Alle diese Maßnahmen haben das Verhängnis aufhalten können. Aus Galizien, Polen, Kurland, Litauen ist der Feind vertrieben. Seine geschlossene Front ist zerrissen, seine Heere fluten in zwei vollständig getrennte Gruppen zurück. Nicht weniger als 12 Festungen, darunter vier große und ganz modern ausgebaut, fielen in Hände unserer tapferen und treuen Streiter und damit äußere sowie die innere Sicherungslinie des russischen Reiches.

Beforgnisse für Petersburg.

Kopenhagen, 29. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Winternähe geräumt. Täglich kommen Ströme von Flüchtlingen aus Nowo und den umliegenden Gegenden nach Petersburg. Die Flüchtlinge erzählen, daß die russischen Soldaten Wohnsitze in rauchende Trümmerhaufen verwandelt haben. Die Straßen sind angefüllt mit Trümmern von Möbeln und anderem Hausrat. Nur wenige Menschen sind übrig geblieben. — Man arbeitet nun in Petersburg mit größter Eifer daran, die Erzeugung der Munition zu vergrößern. Viele Fabriken sind für die Herstellung von Munition eingerichtet. Die Schüler der technischen Hochschulen sind Arbeiter aus. — Die Frage des Vordringens nach Petersburg hängt damit zusammen, ob es den Deutschen gelingt die Bucht von Riga zu erobern und sich dort einen Stützpunkt zu schaffen. Man hält diesen Versuch für ein gewagtes Spiel, weil im Spätherbst das Gelände ganz flach und dünn in einen Zustand gerät, der für Truppenbewegungen der Deutschen beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. Immerhin ist es Tatsache, daß eine deutsche Heere in Kurland so stark ausgerüstet sind, daß man auf große Pläne schließen muß. Man nimmt an, daß die Artillerie in diesem Abschnitt über 200 Kanonen zur Verfügung hat.

Das zerstörte Brest-Litowsk.

Von der Schweizer Grenze, 30. Aug. (Schweizerische Eidgenossenschaft, 30. Aug.) Aus Brest-Litowsk: Die Stadt ist zerstört. Auf der Vorkampflinie des 6. österreichisch-ungarischen Korps ist gelangt, ich kurz nach der Besetzung durch die siegreichen Truppen in das brennende Brest-Litowsk. Man hat sich mit ein Bild grauenhafter, sinnloser Zerstörung. Die Wladimir-Burg und die Alexander-Burg haben die Russen auch Brest-Litowsk vor ihrer Verjagung angezündet. Weit aus der größte Teil der großen Stadt ist bis auf die Trümmer niedergebrannt. Noch lohnen, als wir

wundere Sie immer, wenn Sie den heißen, sonnigen Tag in unserem Fabriktortel zu Fuß machen. Und dabei dieser Doktorchen! Zart und rein wie ein Pflüsch; und ich, die jedem Sonnenstrahl wehre, habe mit jedem Jahr einen härteren Sommersprossensattel auf meiner nicht gerade griechischen Nase. Doktorchen, erklären Sie mir doch das Geheimnis, wie man jung und schön zu bleiben. „Damit neigte sie ihr Gesicht zu Ernestine hinab und sah ihr schelmisch lachend in die Augen.“ „Den Sommersprossensattel sehe ich einfach nicht,“ lachte gutmütig Ernestine. „Sie sehen blühend und frisch aus und tun mit Ihrem äußeren Menschen zufrieden sein. Wehren Sie der Sonne nicht; es kommt eine Zeit, in der man sich nur sehr nach Licht und Sonnenschein sehnt.“

„Doktorchen, nur nicht traurig werden. Ich glaube, es ist Zeit zum Musizieren. Ich spiele Ihnen heute etwas recht Gemüths vor. Aus dem Walzertraum und der lustigen Witze. Sie uns in Berlin kennt das jeder. Sie müssen's doch auch einmal hören.“ Und ohne auf die Antwort Ernst's zu warten, trat sie ins Gartenhaus gelaufen und begann zu spielen. Die Melodien klangen in den Garten hinaus. Man plauderte und lachte und applaudierte, als Frau Lorenz mit einem flotten Walzer geendet. Nun folgte Magdalena dem Richter zum Flügel. Sie sang frei, unbefangen, mit noch mehr geschulter, aber frischer Stimme und bot, während sie an den Flügel gestützt da stand, ein bezauberndes Bild jugendlicher Schönheit und Anmut. Alles atmete an ihr frische verbrauchte Kraft. Ihr lebhaftes Gesicht spiegelte getreue Empfindungen wieder, die sich beim Singen in ihr regten. Ihre Augen leuchteten; die geöffneten dunkelroten Lippen zeigten den weißen Zahne blitzen, sprachen so süß und so klar und dem Verheißung schöner Hoffnungen und sehr lebhafter Wünsche. Bei Berg's Augen wanderten immer wieder zu ihr. Fast mechanisch begleitete er sie, und wie im Traum brach er mit einigen Akkorden aus eigener Phantasie ab, und sie geendet. Immer wieder schlug er neue Noten aus, wurde nicht müde, zu begleiten und sie nicht müde, zu singen. Man hatte sich im Zimmer niedergelassen, um zu sehen, wie Frau Physikus nach der Befriedigung der Kompromisse entgegen, die man dem Talent und der Schönheit ihrer Töchter machte. Ernestine sah mit still ininandergeschlossenen Händen in der dunkelsten Ecke des Zimmers.

Dornige Wege.

Roman von J. v. Düren.

10

Die Phantasie der jungen Leute überbot sich dann in Mühseligkeit und Farbenpracht; und Frau Lorenz, die doch alles gesehen zu haben glaubt, wurde ganz kleinlaut, wenn sie erfuhr, daß sie so wichtige Ereignisse übersehen. Ihre Schwester, hoch gewachsen, ernst und zurückhaltend im Wesen, hatte sich nützlich an Ernestine angeschlossen. Sie beteiligte sich in der Hauptstadt mit Erfolg an sozialen Hilfsarbeiten.

Sie besuchte Volksschulen, Jugendhorte, Säuglingsheime, las an mehreren Abenden in Vereinen den jungen Fabrikarbeitern vor, unterwies sie im Nähen und Sticken, beschäftigte sich mit geistig zurückgebliebenen Kindern und kannte nichts anderes, als ihre Kräfte in dieser Art zu verwerten. Vermittelt von Hause aus, verwandte sie einen großen Teil ihres Vermögens für öffentliche gemeinnützige Zwecke. Jetzt verbrachte sie einige Wochen bei ihrer Schwester, um sich etwas auszurufen. Diesmal wollte Frau Lorenz mit ihrem Mann nach Ostende. Da sollte Lucie den Haushalt und die Kinder inzwischen versehen. Als letzte erschienen die Frau Schulinsspekt mit ihrem Gatten, der Direktor Pennig mit seiner einzigen Tochter, einer Freundin Ediths, einem lebhaften, interessanten Mädchen, dem man es ansah, daß es gewohnt war, schon früh selbständig seine eigenen Wege zu gehen. Professor Laue, Bahnarzt Hofst, Ingenieur Weltmann, Leutnant Friedrich zu Pferde waren eben gekommen und bestärkten die kleine, feste Maria um den versprochenen Tee, den sie mit Hilfe ihrer jüngeren Schwester im Garten freudig.

Die Unterhaltung war bald im Gange. Die jungen Mädchen scherzten und lachten am unteren Ende des Tisches. Frau Bürgermeister ließ sich von Lucie Vortrag halten über die Ergebnisse, über die Aufgaben und Ziele des jüngst vergangenen Frauenkongresses. Frau Kreisphysikus Vangen hatte Hohenfels an ihre Seite gewinkt. „Nicht wahr, Sie stammen aus der Linie Hohenfels, die in Süddeutschland ansässig gewesen. Ich bin eine Geborene von Sauten. Meine verstorbenen Eltern waren Ihre Nachbarn.“

„Von Sauten?“ wiederholte Fritz nachsinnend. „Ich glaube, daß wir mit der Familie durch Heirat verwandt sind.“

„Aber gewiß,“ fiel Frau Margarete ein. „Eine Schwägerin meines Vaters hatte einen Hohenfels. Wie merkwürdig! Sie sind mir doppelt willkommen. In meiner Jugend lernte ich auf Hohenfels ein Fräulein von Behring kennen.“

„Meine Mutter,“ erwiderte Fritz Hohenfels.

„O, welch ein seltsamer Zufall!“ rief Frau Physikus erstaunt. „Daß ich noch einmal die Freude haben werde, von meiner Jugendfreundin zu hören.“ Lebhaft fragte sie nach dem Ergehen der Majorin. Fritz konnte nicht ausführlich genug sein. Schließlich wurde ihm das Verhör peinlich. Er ärgerte sich, daß er nachgegeben und hierher gekommen. Es war unmöglich, sich vor der Welt zu flüchten. Bald würde man wissen, was ihn hierher getrieben in diesen kleinen, weltentzerrten Winkel. Und von neuem würde das aus Tageslicht gezerrt werden, was ihm so demütigend gewesen. Er seufzte wie befreit auf, als Frau Lorenz sich ihm näherte.

„Nicht wahr, bei uns in Berlin beginnt die Saison erst Ende Oktober, Anfang November. Man darf bis dahin eigentlich noch gar nicht zu Hause sein. Sie haben doch gewiß lange Zeit in Berlin gelebt. Mein Gott, Sie Glücklicher! Jeden Tag fern von dem Dorado meiner Träume, erscheint mir eigentlich leer und zwecklos. Wenn nur Guido nicht so eigenstümlich wäre! Er könnte ganz gut von da aus seine Geschäfte leiten. Man lebt hier wirklich nicht. Es ist nichts als ein laues Vegetieren.“

„Sie vergessen Ihre schöne Häuslichkeit hier. Ihre Pflichten,“ warf die Frau Bürgermeister etwas spitz dazwischen. Sie hatte vor Jahren die Forderung geäußert, daß Vorenz eine ihrer Töchter freien würde. Er hatte dort viel im Hause verkehrt.

Dann hatte er durch Zufall den Kommerzienrat Halben mit seiner Familie im Bade kennen gelernt und sich mit der hübschen, frischen Adamine verlobt. Die junge Frau fühlte sich nicht im geringsten durch die kleine Zurechtweisung beleidigt. Sie hatte die Art, das, was ihr unangenehm war, einfach nicht zu bemerken. So verbeugte sie sich mit einem liebenswürdigen Lächeln vor dem gestrengen weiblichen Oberhaupt der Stadt, huschte zu Ernestine herüber, die im ersten Gespräch neben Landrat Rausen saß, sagte sie um die Taille und sagte schmeichelnd: „Liebes, süßes Doktorchen, ich habe tausend Fragen auf den Lippen. Darf ich mal mit meinem kleinen Zweigspann zu Ihnen in die Sprechstunde kommen? Ich be-

an vielen Stellen die Flammen empor. An den Häusern und an den Gartenzäunen, die die breiten Straßen säumten, wütete das Feuer fort. Aus den eingestürzten Mauern züngelte es rot empor, und die heiße Qualmwolke hemmte den Weg in die gebrannte Zitadelle. Auf dem ganzen Weg von den Innenforten ins Stadtzentrum steht Ruine neben Ruine. Innerorts sind zerstört, der große schöne Bahnhof ein Trümmerhaufen. Wo sich vorher Stadtviertel an Stadtviertel reihte, ist alles niedergebrannt, ein Chaos von geschwärzten Mauern und Kaminen. Der Marktplatz ein seltsam graues Durcheinander eiserner Ofen, geschwärzter Ziegelhaufen. Die Bahnlinie ist besät umgestürzten zertrümmerten roten Waggons. Da verendetes Vieh, vernichtete Warenstapel. Wo die Flammen verschont geblieben sind, hat die russische Soldateska gewütet. Überall ist alles kurz und kriegsgeschlagen. Eine mächtige helle Kirche blauen Kuppeln und leuchtende goldene Kreuze ragt hoch über die weite Stätte der Vernichtung. Gestern noch mehr als 50000 Menschen Heimat und Schutz war.

Cholera unter den italienischen Truppen.

Röln, 30. Aug. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg., zens. Von Reisenden, die aus Italien kommen, erzählt die „Rölnische Zeitung“: Da 600 Cholerafälle in Mailand den Soldaten aufgetreten sind, wurde die gesamte Armee geimpft. Die dezimierten Alpini-Regimenter und Infanteristen leiden furchtbar durch Kälte. Die Lazarette sind überfüllt von Soldaten, welchen die Glieder erfroren sind.

Mit drei Kindern in den Tod.

Mannheim, 29. Aug. Hier ereignete sich ein erschütterndes Familiendrama. Die Witwe Marie Dreiling am Samstag mit ihren drei Kindern aus dem Neckar verstorben. Sie sind seit Mittwoch vermisst worden. War 34 Jahre alt und stammte aus Ziegelhausen bei Heidelberg. Ihr Mann starb vor zwei Jahren. Die drei Kinder waren Mädchen von 4 bis 8 Jahren, das jüngste ein Knabe von 2 Jahren. Die Leichen waren mit Zunderschnur zusammengebunden. Als Motiv nimmt man Bergsteigung wegen eines gegen sie eingeleiteten Verfahrens an.

Die Sprache der Feldgrauen.

Jeder Stand hat seine besondere Sprache, seinen Jargon, man früher sagte. Der Jurist, der Mediziner, der Landwirt, der Künstler, der Handwerker, der Artist, jeder spricht eine eigene Sprache, die von Nicht-Jüngstern nicht verstanden wird. Es ist deshalb auch gar nicht verwunderlich, daß auch unsere Feldgrauen ihre Sprache einen besonderen Anstrich gegeben haben. „Die Grenzboten“ brachten eine Auslese dieser neuen Feldsprache. Da finden wir allerlei lustige treffende Wortumbildungen. Ein veralteter Vorgang, das Vielerlei von technischen Handhaben, die in den Berichten der Soldatenprache auf eine Formel bringen, das Außergewöhnliche, fast Wunderbare durch die Sprache aus dem täglichen Leben, aus eigenem, engerem Kreise heraus. Ein Stück Selbstverherrlichung spielt hinein, wenn der Schipper seinen Spaten als „Teelöffel“ bezeichnet; reiner tritt das Empfinden in einer Anzahl von Wörtern hervor, die teilweise schon im Frieden gebraucht, erst durch den Krieg lebendige Fülle und reiche Ergänzung erfahren haben. Da erscheinen neben den Ausdrücken das Gewehr, wie „Karr“, „Kuhfuß“, oder jählich-lich, „meine Braut“, das „Butterfaß“ das sowohl die Schrapnell bedeutet, das „Parfum“ als Pulver, das Gewehr, der „Tabak“ als Pulver der Kanonen, das schwarze Schwein oder ästhetischer, der schöne Blumen, als Granate (auch der „Spielball“ genannt). Den Charakter kennzeichnet die Soldatenprache als „Karl“, seinen Leiter, „Franz“ offenbar in Anlehnung an das alte Stückchen „Der Karl und Franz in der Lesebibel; aus diesen Beinamen dann Zeitwörter, wie verfrachten und verkarlen weiter. Die Bomben des Fliegers werden als „Gier ge“, mit denen der Feind in lieblicher Unheimlichkeit „beast“. Oder um auch größeren Gegenständen zuzuwenden: Bekannte Mädchenamen erscheinen, die „Jalante Emma“ die „dicke Marie“, für die 30,5-Zentimeter-Mörser, die gefeierteste von allen, die „dicke Berta“, zu deren Namen noch viele andere Namen bemüht worden sind, bis die musikalischen Bezeichnung der „deutschen Zauberslöte“ auf; oder, um noch einem männlichen Wesen das Wort zu gönnen, der „große Moritz“, der im gewöhnlichen Leben einen Werfer sein Spiel treibt.

All diese Bezeichnungen knüpfen an auffallendes Aussehen oder besondersartige Eigenschaften des beschriebenen Gegenstandes an; andere bedienen sich des Wortspiels und stellen absichtlich den fremden Ausdruck durch Umwandlung in eine eigne Sprachform, Bouletten für Epauletten, Remonade für Portepée, „Purle nicht“, oder noch respektvoller „Pulle mit Sprit“ für Pour le mérite sind solche kühnen Proben, denen aktuelle Verdrehungen des Krieges, Chinesenkompanie statt Genesungskompanie angereicht werden mögen. Freilich ist aus der Abkürzung dieser Truppe mit liebevoller Saftigkeit auch die Bezeichnung „Geisteskompanie“ geprägt worden — wie überhaupt Abkürzungen, die die vereinfachende Notwendigkeit militärischer Tätigkeit braucht, solche Verdrehungen begünstigen, von denen man an, die das D. U. (Dienstuntauglich) als Duffel, Wanen usw. erzählt, bis zum Garde-Reservekorps, wegen seiner Tätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen den Namen des Garde-Reservekorps bekommen hat. Man erkennt diesen wenigen Proben, welche ein Reichtum an Humor, anschaulich bildender Sprachkraft und an scharfer Beobachtung sich in der heutigen Soldatenprache auswirkt und wie sehr sie daher eine Sammlung verdient.

Lokale Nachrichten.

Wohltätigkeitskonzert. Daß Schwanheims Opferfingerring ein edler Zweck zu steuern, trotz der mannigfachen Opfer die der Krieg schon mit sich brachte, noch nicht gesunken ist, davon konnte sich jeder Besucher des Wohltätigkeits-Konzerts am vergangenen Sonntag Abend überzeugen. Man glaubte sich mitten im Frieden am Vorabend irgend eines großen Festes versetzt als man den geräumigen Turnhallensaal betrat und mit Menschen bis auf den letzten Platz besetzt fand. Es galt ja auch in erster Linie für die Ärmsten unter den Armen für die Blinden, sowie verkrüppelten Krieger ein Scherlein zu geben. Und so fand sich alles ohne Unterschied des Standes zusammen, ganz besonders auch sehr viele unserer Feldgrauen, damit das Scherlein recht ansehnlich ausfalle, was zweifellos auch der Fall sein dürfte. Daß auch der gute Ruf, den sich unsere heimische Kapelle des Ersatzbataillons Landwehr-Inf. Regt. Nr. 71 durch ihre Leistungen bereits in der ganzen Umgegend erworben, ein gutes Teil zu dem vollen Hause beigetragen hat, davon dürfte wohl jeder ebenfalls überzeugt sein. Der Leiter, Herr Feldwebel Höniger, hatte für das Konzert ein überaus reichhaltiges und sehr abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, das in musterbildiger Weise sich abwickelte. Manche Nummern boten ganz besonders hervorragende Leistungen, u. a. auch das große patriotische Potpourri am Schluß des Programms. Daß das Publikum bei solchen Darbietungen reichem Beifall spendete, ist leicht verständlich, was die Kapelle ihrerseits mit Zugaben quittierte. Eine Bereicherung und angenehme Abwechslung erhielt das Programm durch das Auftreten des Gesangsvereins Sängerkunst. Der durch den Krieg stark dezimierte Chor brachte unter Leitung seines Präsidenten drei der Zeit entsprechenden Lieder dennoch recht wirkungsvoll zum Vortrag und erntete dafür lebhaften Beifall. So erfüllte die Veranstaltung recht gut einen doppelten Zweck. Auf der einen Seite bot sie einen musikalischen Genuß, auf der anderen setzte sie die Veranstalter (den Vaterländischen Frauenverein und die Kapelle) in die Lage dem Fonds für erblindete und verkrüppelte Krieger ein ansehnliches Scherlein zuzuführen.

Gedenkfeste. Aus Anlaß des 55jährigen Bestehens des Vereins und des 50jährigen Jubiläums der Fahnenweihe hatte der Gesangsverein Concordia seine noch hier weilenden Mitglieder und Freunde nebst Angehörigen auf vergangenen Sonntag in sein Vereinslokal zu einer Gedenkfeste eingeladen. An einem mit Blumen gezierter Tisch saßen die noch lebenden zwei Gründer, sowie noch vier weitere Jubilare von dem Feste der Fahnenweihe. Dem Ernst der Zeit entsprechend war die Veranstaltung angepaßt. Mit dem Vortrage des Chores „Das ist der Tag des Herrn“ wurde die Feier stimmungsvoll eröffnet. Es folgte hierauf ein Prolog und Ansprache von dem Vorsitzenden Herrn Fritz Schlaud. Als dann wechselten Liedervorträge des Vereins mit gemeinschaftlichen Gesängen und Solovorträgen des Dirigenten Herrn Lembke in hübscher Reihenfolge. Sämtliche Vorträge fanden reichen Beifall. Trotz des sehr zusammengeschmolzenen Chores brachte der Verein unter der umsichtigen Leitung seines Dirigenten die Lieder recht wirkungsvoll zur Geltung. Der Alterspräsident Herr Karl Schlaud gab einen kurzen Rückblick über die Geschichte des Vereins und seiner Dirigenten unter Berücksichtigung der Gründer. So nahm die in kleinem Rahmen angelegte Feier einen der Zeit entsprechenden würdigen Verlauf.

Kriegsbeschwerden. Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die wöchentliche Kriegsbeschwerden der evang. Gemeinde in dieser Woche ausnahmsweise ausfällt.

Postales. Von jetzt ab können nach Österreich, Ungarn und dem neutralen Ausland allgemein auch offene Briefsendungen in polnischer Sprache zur Postbeförderung aufgegeben werden. — Ebenso können an Kriegs- und Zivilgefangene in Serbien auch Bohnpakete versandt werden.

Prüfung der Quittungskarten. Sicherem Vernehmen nach läßt in nächster Zeit die Landesversicherungsanstalt Heffen-Rassau eine Prüfung der Quittungskarten vornehmen, und werden die Arbeitgeber gut tun, die etwa noch rückständigen Beiträge alsbald zu entrichten.

Ein Gefangenenerlager in Nied? Die „Nieder Zeitung“ erzählt, daß die Heeresverwaltung z. Z. mit der Gemeinde betr. Errichtung eines Gefangenenerlagers verhandelt. Das Gelände links vom Walde ist hierfür in Aussicht gestellt. Man spricht von einem Lager für 1000 Gefangene.

Ein neuer handwerklicher Fortbildungskursus der Handwerkskammer zu Wiesbaden wird voraussichtlich am 6. cr. in Frankfurt a. M., eröffnet werden. Der Unterricht findet in dem Schulgebäude, Weißfrauenstraße 1, und zwar an drei Wochentagen, Montags, Mittwochs und Freitags, abends von 8—10 Uhr, statt. Unterrichtet wird über Gewererecht, Genossenschafts- und Wechselrecht, Schecklehre, Buchführung und Kalkulation, Reichsversicherungsordnung Bürgerkunde usw. Das Unterrichtshonorar beträgt 5 Mk. Zugelassen zu dem Kursus ist jeder Handwerker, der seine Lehrzeit beendet hat. An diesem Kursus können sich auch weibliche Handwerker, sowie die Ehefrauen der zum Kriegsdienst einberufenen Handwerker beteiligen. Für letztere empfiehlt sich der Besuch dieses Kurses umso mehr, als sie dadurch in die Lage versetzt werden, bei der Ordnung ihrer Geschäftsverhältnisse leichter ohne fremde Hilfe auszukommen. Unterrichtsleiter ist Fortbildungsschullehrer Sudes. Er nimmt Anmeldungen in seiner Wohnung, Waldschmidtstr. 82, entgegen. Im Zweifel sind die Anmeldungen an das Handwerksamt — Städtischer Saalhof, Saalgasse 33 — zu richten.

Ein Lob der deutschen Frau. Der deutschen Frau wurde vergangene Woche im Deutschen Reichstag durch den Staatsminister v. Delbrück ein besonderes Lob gespendet, welches verdient besonders bekanntzugeben zu werden. In seiner großen Staatsrede führte der Minister aus: Meine Herren, daß diese Opfer erreicht werden können, liegt klar auf der Hand, und am schwersten tragen unter diesen Verhältnissen die kleinen Produzenten und die kleinen Konsumenten. Am schwersten aber werden von diesen betroffenen die

zurückgebliebenen Frauen, die ohne männliche Hilfe sich hier zu Hause durchschlagen müssen. (Sehr richtig!) Meine Herren, das stille Heldentum, mit dem die Bauersfrau draußen im Lande mit ihren Kindern und wenigen weiblichen Arbeitskräften die Scholle befruchtet, wie im Frieden, das stille Heldentum, mit dem die Arbeitsfrau unter schwierigen Verhältnissen sich und ihre Kinder durchbringt — das wird vom deutschen Vaterland nicht vergessen werden! (Lebhafte Zustimmung.) Die Frauen, die in dieser Weise hier im Dienste des Vaterlandes tätig sind, füllen die Schützengräben des wirtschaftlichen Kampfes; und wir werden ihrer so wenig vergessen, wie derer, die draußen ihre Pflicht tun. (Bravo!) Wir sind uns darüber einig, daß es unsere erste Pflicht ist, in den Grenzen des Möglichen diesen stillen, heldenmütigen Kämpfern in der Heimat zu Hilfe zu kommen. (Lebhafter, andauernder Beifall.)

Stiehkohlengas anstelle des Fetigas soll jetzt zur Beleuchtung der Eisenbahnwagen allgemein eingeführt werden, nachdem umfangreiche Versuche stattgefunden haben. Das Kohlengas stellt sich billiger als das Delgas, welches letzteres zur Erzeugung von Del ohne hin nicht mehr hergestellt werden soll.

Memel oder „Njemen“? Der Name des russisch-deutschen Flusses „Njemen“ ist augenblicklich in aller Munde. Aber es ist unbegreiflich, weshalb man sich stets des russischen, schwer auszusprechenden Namens „Njemen“ bedient. Der Fluß führt nur in Rußland diesen Namen, in Ostpreußen heißt er Memel, schon seit Jahrhunderten. Also wollen wir ihn auch Memel heißen von der Quelle bis zur Mündung.

Der Verkehr mit Brotgetreide. Von einer Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide setzt die Reichsgetreidestelle für jeden Kommunalverband die von ihm abzuliefernde Getreidemenge und bei den selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden außerdem noch den Bedarfsanteil fest. Außerhalb dieser beiden für bestimmte Zwecke festgelegten Mengen kann es kein Brotgetreide in einem Kommunalverband geben, denn sobald in seinem Bezirke z. B. durch Mehrerdrusch von der Ernteschätzung nicht erfasste Brotgetreidemengen vorhanden sind, müssen sie der Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt werden. Danach hat ein Kommunalverband überhaupt keine Möglichkeit, Brotgetreide oder zur Verschrotung für Viehfutter freizugeben. Er würde sonst entweder seinen Bedarfsanteil zu Ungunsten seiner Bevölkerung beeinträchtigen oder seine Lieferungspflicht an die Reichsgetreidestelle nicht genügen können. Die einzige Ausnahme ergibt sich für Hintertorn worüber die Reichsgetreidestelle besondere Vorschriften erläßt. Anträge einzelner Besitzer an Kommunalverbände, ihnen nicht mahlfähiges Brotgetreide zur Verfütterung freizugeben, sind also zwecklos, da der Kommunalverband ihnen nicht entsprechen darf.

Frühe Obsterte. Die lange Trockenheit im Sommer scheint ihren Einfluß auf die Reife des Obstes ausgeübt zu haben. In verschiedenen Gegenden angestellte Beobachtungen zeigten, daß in diesem Jahr das Obst viel früher reift, als in normalen Jahren. So zeigte z. B. auf dem Westerwald ein Wandspalter „Pastorenbirne“ schon reife Früchte. Im „Ländchen“ und im Rheingau findet man überall reifes Obst.

Die Hespernte in der Pfalz ist in diesem Jahre eine sehr reichliche; sie begann vor einigen Tagen und darf auch in der Güte der Frucht selbst als sehr befriedigend bezeichnet werden. Der Kern ist ölig, eine ganz besonders rühmende Eigenschaft in der gegenwärtigen Zeit, in der fremde Öle nicht eingeführt werden können.

Vom Blitz erschlagen. Das schwere Gewitter, welches sich am Samstag gegen Abend über der hiesigen Gegend entlud, hat in Fischbach i. L. zwei Menschenleben vernichtet. Der dortige Schreinermeister und Landwirt Adam Ohlen-schläger war mit dem Wagnier Roth in den Wiesen beim Grummetmähen beschäftigt, als das unerwartet rasch einsetzende Wetter sie veranlaßte, unter einem Baume vor dem Regen Schutz zu suchen. In diesen Baum schlug der Blitz und tötete die beiden Männer, die unvorsichtiger Weise ihre Sensen bei sich behielten, auf der Stelle. Die Sensen wurden von dem Blitz in Stücke zertrümmert. — In Kirdorf wurde der Kirchturm durch einen Blitzstrahl beschädigt.

Eine Vieh Zwischenzählung findet am 1. Oktober d. J. statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Das vorläufige Ergebnis ist zum 15. Oktober, das endgültige bis zum 15. November zu berichten.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 6½ Uhr: 3. Requiemamt für Frau Maria Barbara Tauber geb. Huch.

Donnerstag: 6½ Uhr: Best. Seelenamt für Georg Heinrich ledig und dessen Grobkeltner. — Nachm. 4 Uhr: Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag: 6½ Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann gest. Amt z. G. des göttl. Bergens Jesu für die Familie Schüngel. Nach dem Amt Auslegung des Allerheiligsten, Bittani und Segen.

Sonntag: 6½ Uhr: Best. Jahramt für Joseph Anton Berg und Ehefrau A. M. geb. Heinrich, im St. Josephshaus. Best. Amt für alle gefallenen Krieger in besonderer Meinung. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erlangung eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Sonntag, den 5. September: **Schuhengottesf.** — Gemein-schaftliche hl. Kommunion des kath. Jünglingsvereins und sämtlicher christenlehrepflichtigen Jünglinge.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Die Arbeitsstunde der Frauenhilfe und die Kriegsbeschwerden fallen in dieser Woche aus.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalendar.

Fußballklub Germania. Jeden Donnerstag abends 9 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr Turnstunden.

Kath. Jünglingsverein. Morgen Mittwoch Abends 9 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn Anton Sofran. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme, die uns bei dem Ableben unseres lieben Vaters, des

Herrn Johann Gastell

in so reichem Masse erwiesen wurde, sagen wir allen Beteiligten, insonderheit dem „Lokalgewerbeverein“ und der „Freiwilligen Feuerwehr“ unsern innigsten Dank.

Schwanheim a. M., den 29. August 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekannt billig, reell und gut

sind

Jourdan's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante Damen-Halbschuhe, Lackkappe von Mk. 6.50 an
Moderne Damen-Stiefel, Lackkappe „ „ 8.50 an
Schicke Herren-Stiefel, Lackkappe „ „ 8.50 an
Hauspantoffel „ „ —.85 an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaftstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 15. September zu vermieten. 590
Zu erfragen Neustadtstraße 9.

Kleine 2 Zimmerwohnung, gerade Decken, Gas, abgeschl. Vorplatz und Zubehör, an anständ. kinderlose Leute zu vermieten. Näh. Exped. 648

Einen Wolfshund

(Weibchen) und einen jungen (Männchen) in gute Hände billig abzugeben. 662

Jahnstrasse 23.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Alle Landwirte, welche gesonnen sind für die Herbsternste einen Kriegsgefangenen anzunehmen, werden gebeten dies beim Wachtkommando zu melden, woselbst auch nähere Auskunft erteilt wird. — Hasendung kann geliefert werden, jedoch müssen vorher die erforderlichen Säcke hierzu gestellt werden, andernfalls für den Sack 3 Mk. bezahlt werden muss. Bestellungen sofort anbringen.

Der Vorstand.

Eine schöne 2 Zimmerwohnung per sofort an ruhige Leute zu vermieten. Baroneffenstr. 22. 664

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Schöne 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 613

Hintergasse 47.

2x2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Hauptstr. 43. 334

Kleine 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. 573

Näheres Exped.

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 380

3 Zimmerwohnung, Part., zu vermieten. Neustadtstr. 27. 647

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Jahnstraße 17. 534

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 ob. 2 Manl. in der Nähe d. Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten. Bahnstraße 11. 576

D.R.P. ohne Lothfuge Wo

kauft man seine Uhren, Gold-, Silber- u. Optische Waren am besten und billigsten? Beim Uhrmacher und Goldarbeiter

Alfred Bebert Hauptstrasse 54.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut, sauber und gewissenhaft ausgeführt.

Spezialität: Komplizierte Uhren, Gravierungen, Vergolden, Versilbern.

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M. Ausbildung von Schülern und Schülerinnen. Großh. Direktor Prof. Eberhardt.

Deutsche Frauen u. Jungfrauen!

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampferüstet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen wetteifern im Opfereifer für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Beides tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauenverein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die Verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns.

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landesteilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lohndienste bleiben dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand

des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Ikenplik,

Vorsitzende.

Dr. Kühne,

Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.